



Bei den «Bloody Marys», von links Irene Moser, Michaela Lenhard und Michelle Cordes-Kraft, drehte sich das Gespräch an der ersten «Ladies Night by Clientis» um Mafia-Geld.

BILD JEANNETTE VOGEL

«Frauen erklären Frauen, was in der Bankenwelt abgeht»

Banken in der Region organisieren explizit Anlässe für Kundinnen. Häufig steht der Austausch und der Netzwerkgedanke im Vordergrund – wie an der Ladies Night der Clientis Spar- und Leihkasse Thayngen.

Jeannette Vogel

SCHAFFHAUSEN/THAYNGEN. Banken haben das Potenzial von Kundinnen längst entdeckt. Ihre Ansätze sind jedoch unterschiedlich. Die erste «Ladies Night» der Clientis Spar- und Leihkasse Thayngen bot am Mittwochabend über 100 Kundinnen und Nicht-Kundinnen einen Mix aus Informationen rund ums Geld, Unterhaltung mit den «Bloody Marys» und den Austausch untereinander: «Frauen erklären Frauen, was in der Bankenwelt abgeht», sagte die Leiterin Marketing Monika Weber bei der Begrüssung in den Räumen der Kellerei von WeinStamm in Thayngen.

Die Leiterin Kreditadministration, Fabienne Kurz, informierte über das neue Kundenportal der Clientis Banken, welches diesen Sommer eingeführt werden soll, das genaue Datum steht allerdings noch nicht fest. Immer stärker im Kommen sei zudem das bargeldlose Zahlen: «Es gibt viel Bewegung auf dem Markt und immer mehr Angebote», sagte Kurz. Sie legte den Anwesenden die Prepaid-App Twint als «digitales Portemonnaie» ans Herz.

Um Geld ging es auch bei den «Bloody Marys». Michelle Cordes-Kraft, Michaela Lenhard und Irene Moser alias die Bloody Marys schwelgten zuerst in

Erinnerungen. Die Habgier besiegte dann aber die Frauensolidarität. Am Schluss der Komödie von Walter Millns bekam keine der drei Damen den Geldkoffer in die Finger.

Um den «Kitt», den Zusammenhalt unter den Frauen, ging es beim anschließenden Netzwerkaperó.

Frauenspezifisches Angebot «Eva»

Die Bank Cler hat die Frauen bereits 2001 entdeckt: Da deren Leben oft weniger linear verlaufe als jenes der Männer und so mehr Lücken in der Altersvorsorge entstünden, lancierte sie das Programm «Eva». «In der Beratung haben wir festgestellt, dass Frauen – neben generellen Bankthemen – an vielen anderen Themen wie Vorsorgeauftrag, Patientenverfügung, Leben im Konkubinats- oder Vorbereitung auf die Pensionierung interessiert sind», sagt der Leiter Geschäftsstelle Schaffhausen Josef Montanari. «Auf Wunsch der Kundin ist es selbstverständlich möglich, dass eine solche Beratung von einer Frau durchgeführt wird.» «Eva» unterstützt auch gesellschaftliche und soziale Anliegen von Frauen. «Vergangenen Donnerstag hatten wir in diesem Rahmen eine Buchlesung. Rund 30 Personen haben daran teilgenommen und mit der Autorin über das Thema Visionen diskutiert.»

Für Rolf Bebi, Leiter Vermögensberatung bei der Schaffhauser Raiffeisenbank, ist es zentral, dass Mann und Frau gemeinsam am Beratungstisch sitzen. «Häufig geht es um wichtige Entscheidungen, die die ganze Familie betreffen.» Er habe festgestellt, dass Frauen in Geldangelegenheiten zurückhaltender

sind als Männer und nicht alles auf eine Karte setzen. «Männer sind eher auf kurzfristige Gewinne aus.» Bei der Raiffeisenbank Schaffhausen wurde der letzte Anlass, der Frauen vorbehalten war, im November 2015 durchgeführt. «Die Einladung «von Damen für Damen» kam auf Anregung unserer Mitarbeiterinnen zustande.» Gibt es Finanzthemen, die eine geschlechterbezogene Beratung rechtfertigen? «Ja, Frauen sind empfänglicher für soziale und ökologische Themen.»

30 Prozent der Berater sind Frauen

«In den vergangenen Jahren hat der Anteil an anlageinteressierten Frauen bei uns deutlich zugenommen», sagt Johanna Pohl. Sie ist Leiterin Private Banking Schweiz bei der Schaffhauser Kantonalbank (SHKB). «Frauen möchten ihren spezifischen Bedürfnissen entsprechend beraten werden», so Pohl. «Sie wollen, dass ihre persönliche Lebenssituation verstanden wird.» Bei der Schaffhauser Kantonalbank sind insgesamt rund 30 Prozent der Berater Frauen. «Viele der Anlegerinnen schätzen es, von einer Frau beraten zu werden.»

Zusätzlich zu dieser persönlichen Beratung bietet die SHKB Anlässe speziell für Frauen. Dies sind in der Regel Netzwerkanlässe, die in einem lockeren, ungezwungenen Rahmen stattfinden: «Ziel dieser Veranstaltungen ist es nicht, klassische Bankthemen «frauengerecht» zu adressieren, sondern Unternehmerinnen, Führungskräfte und Persönlichkeiten aus unserer Region zusammenzubringen.» Bei diesen Frauen-Anlässen stünden der Austausch und der Netzwerkgedanke klar im Vordergrund.

Welt der Wirtschaft

Mehr Tech-Nachwuchs braucht das Land

Das Faktum: Der Schweiz fehlen Fachkräfte im Tech-Bereich. Initiativen wie das Neuhauser go tec! Labor oder das Schaffhausen Institute of Technology (SIT) geben hier Gegensteuer.



Christoph Schärler
Wirtschaftsförderer

Die fünf wertvollsten Marken der Welt heissen Apple, Google, Microsoft, Facebook und Amazon – so listet es zumindest das renommierte «Forbes Magazine» in einem aktuellen Ranking auf. Auf dem sechsten Platz folgt mit Coca-Cola die erste Marke, die nicht im Technologiebereich tätig ist. Zahlreiche Tech-Unternehmen haben in den vergangenen Jahren ihren Hauptsitz nach Europa verlegt, darunter Apple, Amazon, Netflix oder Uber. Keines dieser Unternehmen hat sich jedoch für die Schweiz entschieden. Die neue Studie «Switzerland Wake Up» der global führenden Strategieberatung McKinsey & Co. erkennt hier eine dramatische Wende. Denn traditionell war unser Land – und mit ihm der Kanton Schaffhausen – ein sehr attraktiver Standort für multinationale Unternehmen. Davon profitieren wir noch heute stark: Sie generieren über ein Drittel des Schweizer Bruttoinlandsprodukts, 1,3 Millionen Arbeitsplätze in hoch produktiven Sektoren und fast die Hälfte der Unternehmenssteuer auf Bundesebene.

Gerade auch in Schaffhausen sind internationale Unternehmen von essenzieller Wichtigkeit. Doch die Schweiz hat an Attraktivität verloren und den Spitzenplatz bei der Ansiedlung von Firmenzentralen internationaler Unternehmen abgegeben. Noch vor fünf Jahren entschied sich jedes dritte Unternehmen, das einen neuen Standort für hochwertschöpfende Hauptsitzfunktionen suchte, für die Schweiz. Mittlerweile ist es nur noch jedes fünfte. Holland hat die Schweiz überholt, und als begehrtester Standort steht Irland an der Spitze. Gerade bei der Ansiedlung von Unternehmen aus der Tech-Branche hat die Schweiz das Nachsehen. Die Studienautoren von McKinsey sehen die Hauptgründe hierfür in der unsicheren Steuersituation in der Schweiz und beim fehlenden Fachpersonal. Im Vergleich mit anderen europäischen Ländern ist die Zahl der Absolventen in den Mint-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) relativ niedrig.

Innovative Köpfe

Schaffhausen hat dies erkannt und gibt gezielt Gegensteuer. Mit dem go tec! Labor haben wir eine schweizweite Vorbildfunktion übernommen, um schon bei Kindern möglichst früh die Begeisterung für diese Fächer zu wecken. Das Tüftellabor ist neu sogar Teil des Sommerprogramms der nationalen Initiative Digital Switzerland und hat mit der EPFL Lausanne eine Partnerschaft im Bereich IT-Kurse für Mädchen etabliert. Und das Schaffhausen Institute of Technology (SIT) will Ausbildungsplätze auf Universitätsniveau und das Innovationsumfeld in von Tech-Unternehmen stark nachgefragten Kompetenzfeldern wie Computerwissenschaften oder Softwareprogrammierung schaffen. So wird Schaffhausen zu einem Anziehungspunkt für innovative Köpfe aus dem Technologiebereich.

Mein Fazit: Fehlende Tech-Fachkräfte können wir nicht herbeizaubern, aber früh und gezielt fördern. Mit dem go tec! Labor sind wir schon auf dem richtigen Weg. Und beim Schaffhauser Institute of Technology (SIT) treibt ein Team aus Unternehmern, Bildungsexperten und Wissenschaftlern – initiiert von der Acronis – mit Unterstützung der Wirtschaftsförderung das Projekt voran.

Anzeige

Gehen Sie schon mal in die Ferien.

Wir kommen nach.

Lesen Sie die SN
in den Ferien online.
Einfach registrieren/
einloggen unter
www.shn.ch/abo



Abo umleiten oder unterbrechen? www.shn.ch oder Telefon 052 633 33 66